

# Der Enzthäler.

Anzeiger und Unterhaltungsblatt für das Enzthal und dessen Umgegend.

Amtsblatt für den Oberamtsbezirk Neuenbürg.

42. Jahrgang.

Nr. 199.

Neuenbürg, Sonntag den 14. Dezember

1884.

Erscheint Dienstag, Donnerstag, Samstag & Sonntag — Preis in Neuenbürg vierteljährlich 1 M 10 S, monatlich 40 S; durch die Post bezogen im Bezirk vierteljährlich 1 M 25 S, monatlich 45 S; auswärts vierteljährlich 1 M 45 S. — Insertionspreis die Zeile oder deren Raum 10 S.

## Amtliches.

R. Amtsgericht Neuenbürg.

### Steckbrief

ergeht gegen die 17 Jahre alte

Anna Sofie Gröbinger von Döbel,  
D.N. Neuenbürg, wegen Diebstahls.

Ablieferungsort: Amtsgefängnis Neuenbürg.

Den 12. Dezember 1884.

Amtsanwalt Rommel.

Calw.

### Lieferung von Straßenunterhaltungsmaterial.

Mittwoch den 17. Dezember d. J.,  
vormittags 11 Uhr,

wird auf dem Rathaus in Calmbach die Lieferung des zur Unterhaltung der Straßenstrecken zwischen Höfen und Calmbach und von Calmbach nach Wildbad erforderlichen Splits neu verankert.

Am gleichen Tage nachmittags 5 Uhr auf dem Rathaus in Neuenbürg die Lieferung des Kalksteinmaterials für sämtliche Lieferungsdistrikte von der Landesgrenze bei Brödingen bis nach Calmbach, der Straße von Pforzheim bis Wildbad Nr. 109.

Ferner die Lieferung des Kalksteinmaterials zur Unterhaltung der Straße von Höfen nach Herrenalb.

Der Inspektion nicht bekannte Akfordliebhaber haben sich mit gemeinderätlich beglaubigten Vermögens- und Fähigkeitszeugnissen zu versehen.

Den 12. Dezember 1884.

R. Straßenbau-Inspektion.  
Stuppel.

Neuenbürg.

### Ausstellung von Wandergewerbescheinen 1885.

Unter Bezugnahme auf die Bekanntmachung des R. Oberamts vom 10. Dabr., Enzthäler Nr. 198, ergeht an diejenigen Personen, die für das Jahr 1885 oberamtliche Wandergewerbescheine wünschen, die Aufforderung, sich am

Montag den 15. Dezember ds. J.,  
vormittags 9 Uhr,

bei der unterzeichneten Stelle einzufinden.

Den 12. Dezember 1884.

Stadtschultheißenamt.  
B u b.

## Privatnachrichten.

Wildbad, 12. Dezember 1884.

### Codes-Anzeige.

Verwandten und Bekannten machen wir die schmerzliche Mitteilung, daß unser lieber Gatte, Vater, Onkel und Großvater



**J. G. Steinhilber,**

ref. Stadtschreiber,

heute mittag 12 Uhr im Alter von beinahe 74 Jahren nach längerem Leiden in dem Herrn entschlafen ist.

Um stille Teilnahme bitten

Die trauernden Hinterbliebenen.

Beerdigung: Sonntag nachmittag 2 Uhr.

Die

### Flachs-, Hanf- und Werglohnspinnerei und Weberei

Silberne Medaille

Ehrendiplom



Ulm 1871.

### Schreckheim,

Station Dillingen a/D. bei Ulm —  
Augsburg liefert garantiert vorzügliches Garn den Schneller zu nur **9 S.**  
sage „**Neun Pfennige**“.



München 1875.

die Web-Löhne bei ausgezeichneter Webart 2—4 S billiger als früher; Frachtfrei hin und zurück. Wir unterzeichnete Agenten können diese Fabrik als die

### Billigste, Beste und Größte

gewissenhaft empfehlen und für baldigste Ablieferung besorgt sein.

Hm. Fries, Kaufmann in Neuenbürg.

Ehr. Hermann in Gräfenhausen.

Hrd. Friess in Heimsheim.

Job. Gengenbach, Handlung in Liebenzell.

Accifer Beltmann in Loffenau.

Ehr. Locher in Calmbach.

Wildbad.

Jeden Sonntag nachmittag 4 Uhr  
Anstich von feinem

### Spatenbräu

direkt vom Faß.

Carl Fohmann  
Gasthaus zur alten Linde.

Für den Weihnachtstisch bestimmte

### Bücher

werden, soweit nicht vorrätig, bei rechtzeitiger Bestellung zu Verlagspreis geliefert durch

J. Neef.

# Anzeige.

Meine Wohnung nebst Bureau befindet sich nunmehr  
**öffentliche Karl-Friedrich-Strasse Nr. 28**  
neben Herrn Bankier Joseph.  
Pforzheim im Dezember 1884.

**M. Dufner, Rechtsanwalt.**

Wiltbad.

## Das Berkleinern

von ca. 100 Kubikmeter Granulitsteinen  
wird am

Montag den 15. d. M.  
nachmittags 1 Uhr  
auf dem Windhof verakkordiert.

Gulde & Kaupp,  
Bauunternehmer.

Neuenbürg.

## Thermometer

auf Holz, Metall und Glas in großer  
Auswahl bei

Theodor Weiss.

Neuenbürg.

Der Verein Canaria hält am 4. Ad-  
ventsonntag von nachmittags 1 Uhr an  
in dem Lokal des Herrn Albert Bus einen  
Verkauf mit Ausstellung verbunden, von  
selbstgezüchteten

## Harzer Kanarienschlaghahnen

zu Weihnachtsgeschenken passend.  
Dazu werden Kaufsliebhaber, sowie  
Freunde der Sache höflichst eingeladen.  
Zugleich ist Gelegenheit geboten auch  
passende Käfige zu erwerben.

Der Vorstand.

Neuenbürg.

Frisch eingetroffen, daher zu Backwerk  
sehr zu empfehlen:

**Citronat, Orangeat, Mandeln,  
Zitronen, Feigen, Zibeben,  
Zwetschgen und Birnschnitz**

bei Franz Andras.

## Sämtliche Gewürze

ganz und gemahlen in reiner Ware em-  
pfehlen der Obige.

## Hoertrich & Prassler

Marmor-Industrie

Stuttgart, Hospitalstraße 35.  
Lager in: Carrarischem Mar-  
mor, Blöcke und Platten, Fabrika-  
tion von Waschtischauflagen,  
Nachtisch-, Tisch-, Buffet- und  
Consolplatten, Wandbekleid-  
ungen, Badbassin, Wörfern  
mit Stösser u.

Neuenbürg.

## Eine Wohnung

von 4 Zimmern nebst Zubehör ist auf  
Georgii zu vermieten.

Wo sagt die Redaktion.

Neuenbürg.

Zu Christbaumstumpfen empfiehlt:

**Glas-Früchte, Lametta, Christ-  
baumlichter, Gold-Engel, Gold-  
und Silberschaum**

zu billigen Preisen.

G. Anodel, Buchbinder.

## Laubsägholz und Vorlagen

hiesu billigt bei Obigem.

Neuenbürg.

Auf Weihnachten empfehle mein reich-  
haltiges Lager in

**Regulateure, Wand- und  
Taschenuhren, Wecker, Uhr-  
ketten, Anhänger etc.**

Zugleich bringe meine

## Löffelwaren und Schmuckartikel

in empfehlende Erinnerung.

Reparaturen an obigen Artikeln werden  
billigt ausgeführt.

Alt Gold und Silber eingetauscht.

G. Weisk, Uhrmacher.



Zu haben bei Herren Frz. Andraes,  
C. Helber, G. Lustnauer, J. Mahlers Wtw.  
W. Röck, Neuenbürg; Chr. Locher, Calm-  
bach; Val Brosius, Herrenalb; C. Aberle,  
Joh. Bechtle, Fr. Funk, F. Keim, D. Treiber,  
Fr. Treiber, Chr. Wildbrett vorm. F. W.  
Lohr, Wildbad.

## Mehrere tausend Mark

werden gegen gesetzliche Sicherheit, minde-  
stens zur Hälfte in Gütern, voraussichtlich  
auf längere Zeit ausgeliehen.

Informativscheine abzugeben bei der  
Redaktion des Enghälers.

## Geschäftsbücher:

Cassabücher, Hauptbücher,  
Schmallfolio-(Strazzen)-Bücher,  
Quittungsbücher, Copierbücher

Bibliorhapes

zu Fabrikpreisen auf Lager.

## Taschen-Bücher

sind liniert und unliniert in guten Ein-  
bänden stets vorrätig und werden nach  
besonderer Vorschrift rasch angefertigt.

Jac. Meek.

## Kronik.

Deutschland.

Die politische Rechtfertigung der deutschen  
Kolonialpolitik.

II.

An den von civilisierten Völkern noch  
nicht besetzten Stellen der Küste hatten  
sich Hamburgs und Bremens Faktoreien  
in beträchtlicher Anzahl angesiedelt. Sie  
hatten bedeutende Erfolge gehabt, mußten  
aber später mit Schwierigkeiten kämpfen,  
welche dadurch entstanden, daß europäische  
Konkurrenten die schwarzen Häuptlinge  
gegen die deutschen Kaufleute aufstachelten.  
Es kam darauf an, diesen Negerstämmen  
durch Aussendung deutscher Kriegsschiffe  
zum Bewußtsein zu bringen, daß Deutsch-  
land eine Macht sei, welche seine Ange-  
hörigen in der Fremde, ebenjogut wie  
England oder Frankreich die seinigen, zu  
beschützen wisse. — Wir halten es für  
zweifellos, daß Deutschland den Kaufleuten,  
welche sich dort angesiedelt haben, um ein  
Gewerbe zu treiben, das auch dem deutschen  
Vaterlande zu Nutzen gereichen wird,  
seinen Schutz schuldig ist, und daß hier  
eines derjenigen Verhältnisse vorliegt,  
welche eine Thätigkeit der Marine her-  
vorrufen müssen; ja das Streben nach  
Herstellung einer deutschen Flotte, welches  
sich früher begeisternd über alle Kreise  
des Volkes erstreckte, würde keinen Sinn  
gehabt haben, wenn man nicht angenommen  
hätte, daß sie gerade bei solchen Gelegen-  
heiten in Thätigkeiten treten müsse. Durch  
diese Aufklärungen ist also die deutsche  
Kolonialpolitik ein durchaus korrekter ziel-  
bewusster Begriff geworden, dem kein  
Patriot seinen Beifall versagen darf.

Mit der Anerkennung dieser Kolonial-  
politik ist dann aber auch nach unserem  
Dafürhalten die Folgerung gegeben, daß  
für eine Dampferlinie, welche das Reich  
mit diesen afrikanischen Kolonien verbinden  
soll, die Subvention unter allen Um-  
ständen gewährt werden muß. Hier han-  
delt es sich um eine Verkehrsverbindung,  
die staatlichen Zwecken unmittelbar dienen  
soll und für welche wir auf die Wirkjam-  
keit konkurrierender Linien in keiner Weise  
rechnen dürfen. Ueberhaupt ist zu wün-  
schen, daß unter den obwaltenden Ver-  
hältnissen und auch dem Auslande gegen-  
über nunmehr alle auf die Kolonialpolitik  
Bezug habenden Vorlagen, nach sachlicher  
Prüfung mit überwältigender Mehrheit  
vom Reichstag angenommen werden, denn  
nur auf diese Weise kann der Reichstag  
bei diesem patriotischen Werke würdig  
Helfer sein.

Ettlingen. Bei dem Brand in  
Pforzheim, der allem Anschein nach vorsätz-  
lich gelegt wurde, soll sich auf der Brand-  
stätte ein Zettel gefunden haben des In-  
halts: „Wir sind unser dreißig und arbeiten  
fleißig.“ Die Prämie für Ergreifung der  
oder des Brandstifters ist nunmehr auf  
500 M. erhöht worden, doch ist bis jetzt  
noch nicht gelungen, der unheimlichen  
Bande auf die Spur zu kommen.

Pforzheim, Nach der am 3. ds.  
Mts. vorgenommenen Viehzählung be-  
finden sich in hiesiger Stadt 285 Pferde,  
602 Stück Rindvieh, 408 Schafe, 396

Schweine, 340 Ziegen, 380 Bienenstöcke (worunter 351 bewegliche), 576 Gänse, 513 Enten, 1995 Tauben und 3394 Hühner und Hahnen. (Pf. B.)

Pforzheim, 9. Dez. Sonntag Abend hielt Hr. Stadtpfarrer Schick aus Heidelberg im Protestantenverein einen Vortrag über „Angra Pequena und die deutsch-evangelische Heidenmission“, wobei insbesondere der niedere Kulturstand der Bevölkerung Süd- und Westafrikas, unter welcher zum Teil noch der Kannibalismus herrsche, betont und als Aufgabe der Missionsanstalten bezeichnet wurde, Besit- tung in jenen Ländern zu verbreiten.

**Württemberg.**

Stuttgart. Die Kammer der Standesherrn trat am 10. Dezember in die Beratung des Gesetzentwurfs, betr. das Feuerlöschwesen, ein, der von der Kammer der Abgeordneten bereits im Frühjahr durchberaten ist. Der Entwurf hat wie in der zweiten Kammer auch in der ersten Gegner, welche bei den wohl- organisierten Feuerwehren, die über das Land verteilt sind, seine Notwendigkeit in Abrede ziehen. Die Beratung wird sich aller Wahrscheinlichkeit nach in der Rich- tung vollziehen, daß das Princip der Freiwilligkeit möglichst gewahrt bleibt.

Stuttgart, 10. Dez. Die Königin Olga hat für Ausführung eines Monu- mentalbrunnens 25 000 M. gespendet, auch für die drei besten Entwürfe hierzu Preise ausgesetzt, denen der „Verein zur Förde- rung der Kunst“ drei weitere Prämien hinzufügte. Die Königin hat sich bis zu ihrer Rückkehr von Rizza vorbehalten, von den eingelaufenen Entwürfen, unab- hängig von der Jury, einen auszuwählen, der zur Ausführung gelangt.

Ulm, 11. Dezbr. Vorgeftern wollte ein Gehilfe in der Kronenapotheke einen Kolben mit Säure in den Keller tragen, der Inhalt des Gefäßes explodierte jedoch und brachte dem Betreffenden bedeutende Verletzungen bei, so daß er gefährlich dar- niederliegt.

Württembergischer Gartenbau-Verein. Die Weihnachtsfeier wird am Samstag den 27. Dezember von 7 Uhr an im großen Saal der Niederhalle mit einer Reunion und mit einer größeren Pflanzenverlosung begangen werden.

**Miszellen.**

**Am Weihnachtsabend.**

Von Theodor Käster.  
(Nachdruck verboten.)  
(Schluß).

Der alte Diener hatte den richtigen Ton getroffen, um seines Herrn hartes Herz zu erweichen, wenn es dessen noch bedurft hätte. Tiefe Rührung kündeten die sonst so kalten Züge. Er schwieg, weil er fürchtete, dem Diener zu verraten, wie sehr dessen Worte ihn ergriffen hatten.

Wilhelm fuhr daher ermutigt und dreister fort: „Und — heute ist Weih- nachts-Heiligabend, Herr Kommerzien- rat! — Da wird denn der kleine Egbert ganz gewiß seine Mama fragen, ob denn sein Großpapa dem Christkindchen gar nichts für ihn und sein Schwesterchen mitgegeben hat, und . . .“ —

Der alte Wilhelm schluchzte ver- nehmlich.

Der Kommerzienrat war aufgestanden und trat vor seinen alten Diener hin.

„Du hast Recht, Wilhelm, ich will den Kindern durch Dich etwas schicken.“

Doch das war keineswegs nach des Alten Sinn. Er dachte gewiß, man müsse das Eisen schmieden so lange es glühe.

„Warum wollen der Herr Kommerzien- rat nicht selbst hingehen?“ fragte er.

„Warum wollen Sie länger zürnen? — Denken Sie an die selige gnädige Frau; denken Sie an die kleine Else, als Sie ihr den ersten Baum puzten . . .“

an ihre eigene Kinderzeit, Herr Kom- merzienrat, und — fahren Sie doch zu den jungen Herrschaften und zu den lie- ben Enkelkindern; freuen Sie sich an dem Glück der Ihrigen — Sie selbst, Herr Kommerzienrath, sind dort die aller- beste Bescheerung!“

Einen Moment noch kämpfte der alte Herr mit seinem Stolz, dann aber schien er alles Bedenken überwunden zu haben und die so plötzlich erwachte Sehnsucht nach Else und ihren Kindern gab den Ausschlag.

„So laß anspannen, Wilhelm — Du kannst mit mir fahren.“

Freudestrahlend, als wäre ihm das größte Glückslos zugefallen, ging der treue Diener schnell, den hochwillkomme- nen Befehl auszuführen.

Ungebuldig durchschritt Kommerzienrat Braun sein Zimmer; ohne Scheu hing jetzt sein Blick an dem Bilde seiner ver- storbenen Gattin, die sanft lächelnd, wie zustimmend auf ihn zu blicken schien.

Bald fuhr die bequeme Equipage vor; der Kommerzienrat stieg ein und ließ den alten Wilhelm auf dem Rücksitz Platz nehmen. Schnell ging durch die belebten Straßen hin; vor einem großen Spiel- warenlager hielt der Wagen, und noch einmal, wie vor vielen Jahren, suchte nun der Großvater — jetzt zum ersten- male seines Reichthums froh — für die Kinder seiner Tochter das schönste und beste aus, was zu haben war. Der Wa- gen war so voll gepackt, daß kaum noch Platz für die Insassen übrig blieb. Der Kommerzienrat fühlte sich so glücklich und zufrieden wie lange nicht und sein sonst kaltes, einjames Herz klopfte jetzt fast un- gestüm — er konnte den Augenblick des Glücks, der Verjöhnung kaum erwarten.

„Fahr schnell, Heinrich!“ rief er dem Kutscher zu, und fort ging so rasch, als der lebhafteste Verkehr auf den Straßen es nur irgend gestatten wollte.

Endlich hielt die elegante Equipage mit den beiden blickenden Laternen vor einem zwar kleinen, doch recht komfortabel aussehenden und augenscheinlich nur von der einen Familie bewohnten Hause in einer stillen und fashionabeln Straße der Außenstadt.

Oben strahlten die Fenster im hellsten Lichterglanze und Wilhelm sagte leise zu seinem Herrn: „Wir kommen eben recht, Herr Kommerzienrat, eben ist der Baum angezündet.“

Leise schritt der bepactete Diener seinem Herrn voran. Das Dienstmädchen, wel-

ches öffnete, kannte Wilhelm, und als es den alten Herrn erblickte, konnte es sich wohl denken, wer dieser sei. Das Mäd- chen führte die Angekommenen in ein großes Zimmer. Durch die Portiere, welche dasselbe von einem andern Zimmer trennte, ward dem Kommerzienrat ein Anblick, der sein Herz freudig klopfen, seine Augen feucht machte: da stand Else mit der kleinen Tochter auf dem Arm — das reinste Glück lag auf ihrem hübschen Gesicht. Neben ihr, die Hand leicht auf der geliebten Gattin Schulter gelegt, stand Max Steinberg. Vor den Eltern sprang — glücklich über die vielen Geschenke der- selben — der blondlockige Egbert, bald ein Stück, dann ein anderes ergreifend, während das kleine Mädchen jubelnd auf dem Arm der jungen Mutter in seine kleinen Händchen klatschte.

Wie bezaubert hing des alten Vaters Auge an der schönen Tochter und leise murmelte er: „Ja, sie ist der Mutter sehr ähnlich geworden!“ —

Auch von dem stattlich schönen Manne mit dem idealen Künstlergesicht, der den bildhübschen Knaben jetzt hoch empor hielt, um ihn die ganze Bescheerung mit einem Blick übersehen zu lassen und ihm die Herrlichkeiten des Weihnachtsbaumes zu zeigen, konnte der Kommerzienrat kaum sein Auge abwenden; während die Kinder lauter und glücklicher jubelten und — nur den frohen Eltern verständlich — sprachen. —

Das ganze bot ein Bild des glück- lichsten Familienlebens.

Der Kommerzienrat war leise durch die Portiere getreten, bei dem Lärm der Kinder noch unbemerkt. Da wandte sich plötzlich der Knabe zu ihm und mit großen, erstaunten Augen gewährte er den ihm fremden Mann; als er aber den mit Spielsachen beladenen, ihm wohlbekanntem Wilhelm dicht hinter jenem erblickte, da schien dem Kinderherzen ein Verständniß zu kommen.

„Sieh, Mama, da ist Großpapa,“ rief er, „mit dem Christkindchen!“ —

Und er versuchte, seine Mutter am Kleide dahin zu ziehen.

„Vater!“ rief Else überglücklich und lag im nächsten Augenblicke in des Kom- merzienrats Armen.

Jubelnd ward er in den Familien- kreis hineingezogen, und als er dem ver- kannten Schwiegersohne nun die Hand reichte mit der Bitte: „Vergebt und ver- geht!“ — da war auch alles vergeben und vergessen.

Um sein Schluchzen zu verbergen, war der alte Wilhelm übergeschäftig, die schö- nen, reichen Geschenke des Großvaters auf dem Weihnachtstische zu plazieren; zwar geschah dies mit vor Freude zittern- den Händen, doch er erreichte um so mehr seinen Zweck, als klein Egbert ihm treulich half und mit Entzücken die für ihn bestimmten Sachen annektirte.

In Thränen der Freude spiegelten sich die Lichter des Weihnachtsbaumes — ihr heller Glanz war es, der, vereint mit der Erinnerung, das Herz des strengen Mannes erweicht und erwärmt hatte; um es zur Milde und Verjöhnung zu stim- men. — „Friede auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen!“ —

### Das Schloßgespenst in Berlin.

(Nachdruck verboten.)  
(Schluß.)

Ohne jemand ein Wort von seiner Beobachtung zu sagen, stieg er zur Attika hinauf und fand dort wirklich das „Gespenst“ der Länge nach hingestreckt. Es lag auf dem Bauche, hatte den mit einer roten wollen Mütze bedeckten Kopf in eine der weiten Blechröhren gesteckt, in welchen das sich oben sammelnde Regenwasser innerhalb der Mauern abgeleitet wurde, und begann eben das fürchterliche „Wehe über Berlin!“ in diese Röhre hineinzu-schreien. Die Wasserröhre, deren Mündung unten, nach der Burgstraße zu, zum Vorschein kam, wirkte wie ein Sprachrohr und verstärkte die Laute zu dumpfen, unheimlichen Brülltönen, zum Schrecken der auf der Straße Versammelten. Der Offizier schlich sachte ganz nahe und versetzte dem Gespenste, um dessen Natur zu erforschen, mit der Degenscheide einen gewaltigen Hieb über den Rücken. Ein entsetzliches Schmerzschrei endigte des „Gespenstes“ Weheruf und fuhr dem unten anwesenden Publikum gräßlich hallend durch Mark und Bein. Darauf packte der tapfere Lieutenant das Gespenst beim Kragen, schleppte dasselbe die Treppen hinab und auf die Straße hinaus, zeigte es den staunenden Berlinern und überlieferte es demnächst der Polizeiwache. Der Kobold, welcher seit drei Tagen die Bevölkerung in Aufregung versetzt hatte, war ein Lehrbursche, ein echtes Berliner Kind. Oben auf der Attika wurden eben damals Ausbesserungen vorgenommen. Nach dem Schlusse der Tagesarbeit, wenn Meister und Geselle heimgegangen waren, hatte der Lehrbursche, welcher den Auftrag gehabt, die Werkzeuge u. s. w. zusammenzujuchen und in Ordnung zu bringen, es vorgezogen, dort noch einige Zeit zu verweilen. Spätes halber hatte er die Blechröhre als Sprachrohr benutzt, besonders als er bemerkte, welchen schreckhaften Eindruck sein gespensterhaftes Geschrei auf das Straßenpublikum machte. Er wurde so exemplarisch bestraft, daß er Zeit seines Lebens genug daran hatte und niemals auf den Einfall geriet, sich als „Gespenst“ zu produzieren. Ein weitläufiger Bericht über diese drollige Affaire ist zu finden in dem Buche des Feldpredigers Chr. Wagener; „Geistererzählungen aus dem Reiche der Wahrheit. Berlin 1798.“

#### Förster Buschmann's Diana. (Jägerlatein.)

Wie meine Diana mit ihren Krankheiten ohne Thierarzt fertig wird — erzählt Förster Buschmann — mag folgende Geschichte beweisen: Sitz ich im v. J. mit unserem alten Arzte unter der Linde im Brauhaus beim Frühstück. Meine Diana liegt wie immer unter meinem Sitz. Plötzlich kriecht sie hervor und legt mir die Schnauze aufs Knie. Ich blicke nach ihr, sie schaut mich groß an und wischt sich die Augen. Ich beachte das Manöver meines Hundes nicht weiter, sondern setzte mein Gespräch mit dem Arzte eifrig fort. Unter Anderem kommen wir auch auf Augenleiden zu sprechen und der Medicus meint,

es gäbe dagegen nichts Heilsameres als Schnupftabak und Schwitzen. Dabei nimmt er eine tüchtige Prise aus seiner silbernen Dose, steckt diese wieder in seine weite Rocktasche und belehrt mich über die Natur der Augenleiden. Nach einer Weile merke ich, daß meine Diana nicht mehr unter der Bank liegt. Ich erhebe mich von meinem Sitz, sehe unter allen Tischen nach, rufe, pfeife, mein Hund läßt sich nicht blicken. Halt, denke ich, das Thier wird sich in die Küche geschlichen haben, Knochen zu stehlen, und eile ins Haus. Im Flur kommt mir die Wirtin entgegen und meint: Förster, Cure Diana muß krank sein, bin jaust im Begriff, Euch zu holen. So, jag ich, und trete bejorgt in die Küche. — Was seh ich dort? Liegt mein Hund am wärmsten Plage im Dienwinkel und niest und niest und findet des Niesens kein Ende. Ich rufe. Unter fortwährendem Niesen kriecht Diana heran und wie ich auf ihren nun leergewordenen Platz im Dienwinkel schaue, liegt dort — eine Schnupftabaksdose. Im nämlichen Augenblick stürzt der alte Doktor angstbeklommen herein, die leeren Säcke hängen ihm aus dem Rock und ohne Unterlaß fragt er, ob Niemand seine Dose gesehen. — Na — Diana hatte ihren Augenkatarrh nach des Arztes Anweisung durch Schnupfen und Schwitzen kuriert. (M. Jgdbg.)

(Etwas vom Annoncieren.) Gelegentlich einer Unterhaltung mit einem Cityman über das Annoncieren in den Zeitungen äußerte sich Gladstone unlängst dahin, daß das Annoncieren nur dann einen großen Wert besitze, wenn dasselbe verständnisvoll betrieben werde. Der Eindruck, den die Annonce auf den Leser mache, führt Gladstone aus, hänge nur davon ab, wie oft sie jenem vor Augen geführt wird! Gladstone erläuterte seine Meinung durch einige Beispiele, die wir in nachstehendem wiedergeben. Der bekannte Londoner Billenfabrikant Holloway war ein Meister im Inseriren. Die erste Annonce, in welcher er seine unübertrefflichen Pillen anpries, erschien am 15. October 1837. Zu demselben Verhältnisse wie sein Geschäft sich vergrößerte, vergrößerte auch er die Ausgaben für das Anpreisen seiner Artikel und im Jahre 1842 belief sich das Inseratenkonto seiner Firma bereits auf 100,000 M., im Jahre 1845 verausgabte er das Doppelte, im Jahre 1851 bis 400,000 M., im Jahre 1855 bis 600,000 M. und jetzt übersteigen die Kosten, die das Hollowaysche Geschäft für Annoncieren ausgiebt, bereits 800,000 M. jährlich. Hr. Holloway, der mit kleinem Kapital angefangen hatte, starb mit Hinterlassung eines Vermögens von 20 Millionen Mark. Eine andere Autorität im Annoncieren ist Robert Bonner, der Herausgeber des „New-Yorker Ledger“. Derselbe führte einmal die Bedeutung des Annoncierens an einem drastischen Beispiel vor. Er erzählte: „Gehehensfalls Sie würden mit 500 Ihrer Mitbürger dem Präsidenten der Vereinigten Staaten vorgestellt, so ist anzunehmen, daß der Präsident, wenn Sie ihn einmal wiedersehen, Sie nicht wieder-erkennt. Wenn Sie aber Gelegenheit

finden, ihm zu sagen, Herr Präsident, mein Name ist Charles Wolsey aus Philadelphia, ich bin Ihnen schon einmal vorgestellt worden, und Sie thun das zwei oder drei mal, so können Sie überzeugen sein, daß der Präsident sich stets Ihrer erinnert.“ Genau dasselbe läßt sich von der Annonce behaupten. Das erste mal wird dieselbe vergessen, während dieselbe beim dritten und vierten male gelesen und beachtet wird. Die klare, nicht markt-schreierische Annonce ist eine Macht, mit der unsere Industrie zu rechnen hat.“

[Ungarisches Gulasch.] Man schneidet 1/2 kg. Ochsenfleisch in kleine Würfel, dämpft 2 bis 3 feingeschnittene Zwiebeln und 64 g. feingeschnittenen Speck in Butter, giebt das Fleisch dazu und läßt es weich dämpfen. Dann röstet man 2 Kochlöffel voll Mehl in Schmalz braun, lösch es mit Fleischbrühe ab und giebt es mit 1/2 Glas Weinessig, 1 Lorbeerblatt, 2 Nägelein und etwas Zitronenschale zu dem Fleisch. Ist dieses weich, so kommt 1/4 Kaffeelöffel voll Cayennepfeffer dazu. Für kleine Haushaltungen empfiehlt es sich, die Abfälle von Lendenbraten zum Gulasch zu nehmen.

(Konsequenz.) Richter: „Wie alt sind Sie?“ — Klägerin: „Dreißig Jahre.“ — Richter: „Als Sie vor vier Jahren hier waren, haben Sie Ihr Alter auch mit dreißig Jahren angegeben.“ — Klägerin: „O, bitte, Herr Richter, ich gehöre eben nicht zu jenen Personen, die vor Gericht heute so und morgen so sagen.“

#### Auflösung des Rätsels in Nr. 198. Ausgewachsen.

### Einladung zum Abonnement auf den Enzthäler

für das erste Quartal 1885.

Die geehrten Abonnenten sind freundlichst gebeten, ihre Bestellungen zeitig zu machen, hier bei der Redaktion, auswärts bei den nächstliegenden Postämtern, um Unterbrechungen möglichst zu vermeiden.

Die Verendung des Enzthälers geschieht gemäß des in Württemberg in Wirksamkeit getretenen Gesetzes über das Postwesen, wie nach auswärts so auch im Oberamtsbezirk durch die K. Postanstalten. Die geehrten Leser wollen deshalb ihre Bestellungen immer unmittelbar bei ihren Postämtern machen, wo solche täglich angenommen, auch durch die Postboten besorgt werden.

Der Preis des Blattes ist in Neuenbürg vierteljährlich 1 M. 10 S., monatlich 40 S., durch die Post im Oberamtsverkehr vierteljährlich 1 M. 25 S., monatlich 45 S., auswärts vierteljährlich 1 M. 45 S., monatlich 50 S., wie bisher ohne weitere Kosten.

Bekanntmachungen der verschiedensten Art ist durch den Enzthäler unbestritten der beste Erfolg im Bezirk gesichert. — Einrückungspreis die Zeile oder deren Raum 10 S.; bei Redaktionsauskunft Zuschlag 20 S.

Redaktion & Verlag des Enzthälers.